



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

22. Die Bildkunst der Römer (Die Porträtbüste)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

Bedeutung, daß der *Kairos*, die Opportunität, von ihm dargestellt ist. Freilich wird nur über diese einzige allegorische Figur von ihm berichtet, aber sie ist das Symptom, das Symbol der veränderten Zeitanschauung: das *Ewige* hat angefangen, im Transitorischen der *Zeitlichkeit* sich zu verflüchtigen.

Und nun führt der Hellenismus in die vielgestaltige *Römerzeit* hinein. Größte Macht ist noch nicht Größe, diejenige Größe und Hoheit, deren die Kunst bedarf. Die Kleinheit der Macht beweist sich in der Aneignung und Nachahmung des Großen, das sie selbst mit aller ihrer Macht nicht zu erschaffen vermag. Lysipp schon hat auch schier grenzenlose Macht. Aber indem er die Bewegungsform zur *Körperform* gestalten will, erliegt er der Gefahr, die Verinnerlichung nicht zu erreichen, die er gerade auch in der Individualisierung anstrebt. Die *Seelenform* verschmilzt daher bei ihm nicht mit der *Körperform*, und so kann er die Einheit von Seele und Leib in der Natur des Menschen nicht vollziehen, und er ist daher bei aller seiner Mächtigkeit zum Absturz in das *Genre* prädisponiert.

22. Die Bildkunst der Römer.

Das *Römervolk* hat seine Größe mehr noch im Rechte als im Staate. Das *Recht* ist gleichsam die *Kunst des Staates*. Und diese römische Kunst, das römische Recht, hat aller Abrogation getrotzt; denn es hat den Wert weltgeschichtlicher *Ewigkeit*.

Das *Recht* hat sein Fundament im sittlichen Individuum des Menschen. Es ist verständlich, daß die römische Plastik Originalität gewinnt in der *Porträtbüste*. Die *Porträtstatue* gehört der griechischen Kunst an, und sie vollendet sich dort bedeutsamer Weise in denen des *Sophokles* und des *Demosthenes*. Für den römischen Rechtsgeist dagegen bedarf es nur der *Porträtbüste*; im Antlitz kommt der Geist des Menschen hier zu voller Offenbarung. Die *Statue des Augustus* will nicht nur *Porträtstatue* sein; sie stellt schon das *Wahnbild*

des Kaisergottes dar. Daher hängt sie ihm auch, wie ein Gorgoneion, den Schildpanzer mit den drei mythologischen Etagen um. Wirkliches Leben stellt dagegen der kleine Augustuskopf dar; darin wird der Kopf des Menschen, als des neuen Cäsar, idealisiert. Und so möchte es in der ganzen großen Porträtgalerie der römischen Plastik sich durchführen lassen.

23. Die Katakombenkunst und die christliche Plastik.

Das römische Reich geht nun aber in das heilige römische Reich über, die griechische Antike wird in Rom zur christlichen Katakombenkunst. Und diese Gräbersymbolik verbindet die Antike mit dem jungen Christentum. Wie das Christentum in seiner Trinität die Brücke mit dem Heidentum nicht abbricht, so ist es selbst nicht nur an diesem Teile eine Weitergeburt des Mythos, sondern es hat sich auch vermittelst und vermöge der Plastik in die Herzen seiner ersten Bekenner eingeschlichen, und in ihnen eingepflanzt.

Wenngleich in den frühesten Katakombenbildern Christus selbst noch gar nicht zur Darstellung gekommen ist, sondern in unverkümmerter antiker Gesinnung der Verstorbene selbst in seinem Porträt, so wird doch der gute Hirte, als der alte Hermes, weiter gedacht, der jetzt in das Paradies, nicht mehr in den Hades geleitet. Hier hat die Plastik kein eigenes Leben, keine Freiheit der Probleme und der Stoffverwandlung. Hier hat sie sich in die Unterwelt verurteilt. Und für ihre Freiheit bleibt auch der Himmel, der sich hier auftut, nur immer ein Jenseits, also eine Unterwelt. Der Olymp ist mit allen seinen menschlichen Torheiten immer eine Oberwelt, weil eine Erhöhung, eine Krafterweiterung des schlechthin menschlichen Daseins; hier dagegen wird dieses irdische Dasein ver-eitelt, und dafür soll ihm eine andere Welt zum Ersatz gegeben werden, die zwar nicht seine Wirklichkeit ist, noch sein kann, aber seine Wahrheit werden soll. Und diese Wahrheit soll nun plastische Erscheinung werden.